

Postulat von Ueli Brassler (SD), Votum vom 9. Juni 2010: UNO-Sonderberichterstatter für „Rassismus“, Einreisesperre

Herr Präsident
Geschätzte Ratskolleginnen und Ratskollegen

Das hätten sich die meisten Schweizerinnen und Schweizer wohl nie gedacht, als sie über den Beitritt der Schweiz zur UNO abstimmten: Seit einigen Jahren erscheint im Auftrag dieser Organisation mehr oder weniger regelmässig ein Senegalese namens Doudou Diène in unserem Land und erteilt der Schweiz Noten, ob sie schön brav ist und unterwürfigt den sogenannten „Rassismus“ bekämpft. Dabei ist schon dieser Begriff ein dummes Schlagwort, mit dem versucht wird, den natürlichen Selbsterhaltungswillen der Völker – und zwar vor allem der weissen Völker des europäischen Kontinents – als etwas Schlechtes zu diskreditieren. Damit soll offensichtlich das Terrain für die rasch fortschreitende fremdkulturell-exotische Kolonisierung der europäischen Länder (vor allem durch die Rassengenossen von Herrn Diène) geebnet werden.

Die Menschheit hat sich im Laufe der Jahrtausende zu einer grossen Vielfalt an Rassen und Völkern entwickelt, die den Umweltbedingungen ihrer jeweiligen Heimat optimal angepasst sind. Diese Vielfalt ist von unschätzbarem Wert, denn nur so war es den Menschen möglich, fast die ganze Welt zu besiedeln. Doch seit einigen Jahren wird uns gepredigt, dass man diese Völker und Rassen zu einem Einheitsbrei vermischen müsse, und wird dieser Völkerzerstörung auch nach Kräften nachgeholfen. Dazu wird z.B. die grossräumige Mobilität möglichst stark gefördert, obwohl sie ganz nebenbei unermessliche Schäden an unserer Umwelt anrichtet. Von oben herab, von einer weltweit vernetzten Pseudo-Elite, wird systematisch als sogenannter „Rassist“ verteufelt, wer sich dagegen wehrt. Das dient den Interessen des internationalen Grosskapitals, welches die Menschen am liebsten wie Schachfiguren rund um die Welt immer gerade dorthin verschieben möchte, wo man sie am besten ausbeuten kann. Starke, selbstbewusste Volksgemeinschaften sind dabei ein Hindernis – darum sollen sie zum Verschwinden gebracht werden. Darin – und nicht in humanitären Ideen – liegt der Zweck der „Antirassismus“-Gehirnwäsche, die wir alle von klein auf über uns ergehen lassen müssen. Wir sollen aus lauter Angst, als „Rassisten“ zu gelten, sozusagen Völkerselbstmord begehen und uns zu einer identitätslosen „Mischmenschenmasse“ machen lassen. Zum Leidwesen der internationalen Politiker-, Diplomaten- und Managerkaste lässt sich aber das Verlangen der Menschen nach Geborgenheit in ei-

ner Stammesgemeinschaft nicht so leicht ausrotten. Darum schickt man uns regelmässig den Oberlehrer Diène vorbei, der kontrolliert, dass auch bei uns die Zerstörung der Nation als Kultur- und Abstammungsgemeinschaft ordnungsgemäss vorangetrieben wird. Er beanstandet dann z.B., dass die Polizei an der Langstrasse vor allem herumlungende Schwarzafrikaner und nicht einheimische Normalbürger kontrolliert, weil sie eben weiss, wo die Kokain-Chügeli-Dealer zu suchen sind, oder dass ab und zu noch auf einem Werbeprospekt eine Menschengruppe ohne Pflichtneger abgebildet ist.

Das Traurige an der Sache ist, dass unsere Behörden vor einem solchen UNO-Volkszerstörungskommissar kuschen und eifrig dahinter gehen, ihn bei seinem Werk zu unterstützen. Wenn mit „Rassismus“ ein überheblicher Rassendünkel und eine grobe Geringschätzung fremder Völker und Rassen gemeint wäre, könnte man ohne weiteres damit einverstanden sein, ihn zu bekämpfen. Bekämpft wird aber nicht ein solcher Dünkel, den es bei uns gar nicht gibt. Attackiert wird das elementare Recht jedes Menschen, in seiner Heimat unter Angehörigen seines Volkes und seiner Rasse aufwachsen und leben zu dürfen und nicht bei sich zuhause zum Fremdling zu werden. Dieses Menschenrecht will uns der UNO-Funktionär Diène absprechen, damit wir dem Kolonialismus, der heute vom Süden gegen den Norden betrieben wird, wehrlos gegenüberstehen. Er soll sozusagen unser nationales Immunsystem lahmlegen. Es ist an der Zeit, dass endlich jemand aufsteht und offen sagt, dass die freche Einmischung dieses Mannes und ähnlicher Figuren in unsere inneren Angelegenheiten und ihre arrogante Art, uns Zensuren zu erteilen und Forderungen zu stellen, unerwünscht sind. Die stark überfremdete Stadt Zürich ist von solchen Mächtschaften besonders betroffen. Sie soll deshalb deutlich zum Ausdruck bringen, dass Dou-dou Diène und seinesgleichen hier nichts verloren haben, und sich beim Bund für eine entsprechende Einreisesperre einsetzen. Das vorliegende Postulat bietet die Gelegenheit, das nötige Zeichen zu setzen.